

Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung
Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter
Band: 45 (1967)
Heft: 1

Artikel: Ein "Tagwerk der Alten"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

trouvent tout ce dont elles peuvent avoir besoin, de la consultation médicale aux activités de loisirs en passant par les organisations sociales.

A l'instar des Usines Rubery Owen, les entreprises Philips ont également créé à Eindhoven des ateliers réservés à des employés retraités désireux de travailler à temps partiel.

Faut-il encourager les personnes ayant dépassé la cinquantaine à envisager une occupation rémunérée après la retraite?

Quoique les économistes prétendent que la surchauffe va durer de nombreuses années, nous sommes plutôt réticents dans ce domaine en voyant ce qui se passe chez nos voisins.

Un peu partout, en France en particulier, il est difficile de trouver du travail au delà de la cinquantaine. Il n'est pas rare que les patrons offrent un salaire inférieur au taux normal sous prétexte que le travail de l'ouvrier âgé est inférieur à celui de l'ouvrier adulte. Cette attitude inquiète particulièrement les syndicats.

Si les syndicats français ne sont pas d'avis d'interdire aux retraités la prolongation de leur activité professionnelles, ils n'en mettent pas moins l'accent sur la nécessité prioritaire de rehausser les prestations à la vieillesse, afin de permettre aux travailleurs âgés de cesser toute activité rétribuée qui pourrait encombrer le marché du travail.

Armine Scherler

Auch andere Länder kennen das Problem der Beschäftigung und der Freizeitgestaltung und versuchen demselben durch verschiedenartige Lösungen zu begegnen. — In Grossbritannien besitzt beispielsweise die mehrere tausend Arbeiter beschäftigende Firma Rubery Owen eine spezielle Werkstatt für pensionierte Arbeitnehmer. Gleichzeitig stehen den Betagten rund 8000 Altersklubs und zahlreiche einen speziellen Hausdienst pflegende Bibliotheken zur Verfügung. In Holland als eines der fortschrittlichsten Länder auf dem Gebiet der Altershilfe finden die Betagten im «Centre social» vom medizinischen Rat bis zur Freizeitgestaltung alles. Die Firma Philips besitzt in Eindhoven eine Werkstatt, welche pensionierten Arbeitnehmern, die sich noch teilweise beschäftigen möchten, offensteht.

Ein «Tagwerk der Alten»

Auch unserm 1962 in hohem Alter verstorbenen Dichter Hermann Hesse sind die späten Jahre nicht leicht geworden. Er äussert sich oft in seinen Gedichten darüber, und einmal klagt er unmutig: «Man möchte doch ein Tagwerk noch verrichten», das

heisst, man möchte noch etwas tun, etwas leisten, aber — die Kräfte wollen nicht mehr reichen, die körperlichen nicht mehr, weder für Berufs- noch für häusliche Arbeit, nicht für das Feld noch für den Garten; man wird immer wieder müde und muss immer wieder einhalten, Pause machen und sich ausruhen. Auch die geistigen Kräfte lassen nach, man vergisst zuweilen, was man sagen, tun, schreiben wollte. Ein Brief, der einem früher so leicht aus der Feder floss, will nicht rücken, es fällt einem schwer, die Sätze zu formulieren, ach, man versagt auf der ganzen Linie. Was früher spielend ging, wird jetzt zur Aufgabe, oft zum Problem. Wie ist es denn mit der Unterhaltung in Gesellschaft? Man wollte doch erzählen, wie's war an dem und dem Anlass, für den sich die ganze Gesellschaft interessiert, und auf einmal weiss man nicht mehr weiter, weiss die Pointe nicht mehr, nicht mehr, was man noch sagen wollte, man versagt im buchstäblichsten Sinne. Oder man studiert den Fahrplan — es handelt sich um eine einfache Reise —, und man «kommt nicht mehr draus».

Dem ist so, da gibt es gar nichts zu ändern. Wenig Menschen bewahren bis ins hohe Alter alle ihre Kräfte und Sinne, können noch ohne Brille lesen und hören leidlich, sind ohne Weh und Ach, haben ein gutes Gedächtnis bewahrt und können noch ein Tagwerk bestreiten. Wir andern müssen uns tragen lassen, wie es in der Bibel heisst, ja, wir müssen uns gegenseitig selber tragen nach dem Wort: einer trage des andern Last. Du hörst nicht mehr gut? Ich will dir wiederholen, was gesagt wurde. Deine Augen lassen dich im Stich? Ich lese dir vor, was dich interessiert. Du kannst den Weg nicht mehr machen? Zu zweit geht es besser, ich begleite dich. Deine Kinder machen dir Sorgen? Teil sie mir mit, ich will dich trösten über eine unfreundliche Antwort, die dich kränkt. Schmerzen? Ach ja, Schmerzen können wir nicht abnehmen, nicht teilen, und doch werden sie erträglicher wenn ich mittrage, sie nicht ignoriere, «vernütige», vielmehr sie anerkenne, gelten lasse und die nötige Teilnahme erzeige, denn bekanntlich ist geteiltes Leid halbes Leid, und geteilte Freude doppelte Freude. Aber wenn man auch für sein Leid Teilhaber findet — mit *freuen* können sich die wenigsten Menschen; es ist, wie wenn ihnen dafür ein Organ fehlte. Das müssen wir oft erst noch lernen, bewusst üben. Denn das ist eine wichtige Seite des Mittragens. Tragen, er-tragen müssen wir auch die Stimmungen alter Leute. Sie leiden oft sehr unter dem atmosphärischen Wechsel, der stark ihre seelische Verfassung beeinflusst. So müssen wir

auch ihre Klagen über die Mitmenschen tragen. Wir brauchen sie nicht zu bestätigen, dürfen sie gelegentlich, wenn sie gar zu abwegig sind, etwas berichtigen, aber wir werden nicht viel ändern an der Meinung über sie; das Alter ist in manchen Dingen unbelehrbar.

Aber was meint Ihr, wenn wir das alles tun nach bestem Wissen und Gewissen, ist das nicht auch ein «Tagwerk», und gar kein so leichtes? Jedes Alter hat seine Zeit und seine Möglichkeiten. Im hohen Alter werden wir weder mit unsern Körperkräften noch mit geistigen Leistungen mehr viel ausrichten, aber da wird die Erfahrung, die wir ein Leben lang gesammelt haben, wird Einsicht und Herzenswärme uns dazu bringen, den Mitmenschen mit Verständnis und Anteilnahme zu begegnen und ihnen so ihre späten Jahre erträglicher zu machen und für uns selber nutzbringend und darum befriedigend.

M.St.L.

Bücherecke

Jean-Louis Villa, L'hygiène mentale du vieillissement. Editions Médecine et Hygiène, Genève 1966.

Nach einer Uebersicht über die sozialmedizinischen Altersprobleme berichtet der Verfasser über die Erfahrungen im neuen Hôpital Gériatrique, das 1963 gegründet wurde. Es ist der Psychiatrischen Klinik der Universität Lausanne angeschlossen und hat 150 Betten. Es dient zur Aufnahme von psychiatrisch-kranken Betagten und besitzt alle Möglichkeiten für eine aktive Beschäftigungs- und Bewegungstherapie. Es dient zur Abklärung von Fällen, die wegen ihres Zustandes nicht mehr in ihrer früheren Umgebung verbleiben können. Dank der entsprechenden therapeutischen Massnahmen können ein Viertel der Patienten nach einem Aufenthalt, deren Dauer sich durchschnittlich für Männer auf 2,2 Monate und für Frauen auf 3,7 Monate beläuft, gebessert nach Hause entlassen werden. Bei den Frauen überwiegen depressive Zustände. Bei der Hälfte handelt es sich um Dauerpflegefälle. Der Verfasser berechnet, dass es im Kanton Waadt mit seiner Bevölkerung von fast 600 000 Menschen 500 solcher Dauerfälle gibt. Diese sollten womöglich in Heimen mit 10 bis 15 Plätzen untergebracht werden.